

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 15 (1942-1943)

Heft: 9

Artikel: Aus den Verhandlungen der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trittsexamen in die anderen englischen Hochschulen des Landes zu machen; die andere ist der sog. Viswavarati-Kurs des Institutes selbst, welcher verschiedene unnötige Fächer der Staatsexamen wegläßt und durch Lehrgegenstände ersetzt, die mehr den Charakter und den höheren Menschen bilden.

Die Hochschulabteilung baut ganz auf dieser Richtung auf. An ihr werden hauptsächlich Literatur, Kunst, Geschichte, Staatskunde, Philosophie gelehrt. Die Schule besitzt eine berühmte Forschungsabteilung und unterhält eine eigene Druckerei, sowie einen Verlag. Sie verfügt sogar über eigene Elektrizitäts- und Wasserwerke. Studenten aus der ganzen Welt haben sich in Tagores Institut zusammengefunden.

Manche bekannte Gelehrte, Autoren, Künstler, Philosophen und andere bedeutende Persönlichkeiten haben hier ihre Bildung erworben, obwohl die Organisation noch nicht alt ist und nur von einer einzigen Person geleitet und durch private Mittel und Initiative unter großen persönlichen Opfern ins Leben gerufen, unterhalten und auf einen Standard gebracht wurde, der sich mit anderen Universitäten mit großen staatlichen Beischüssen in jeder Beziehung messen darf. In kurzer Zeit sind so viele hervorragende Köpfe aus dieser Schule hervorgegangen, wie aus einer anderen Hochschule vielleicht in einem Jahrhundert.

Das beweist aufs neue den falschen Erziehungsweg, den andere Universitäten eingeschlagen haben. Die Ursache ist natürlich nicht bei den jetzigen Leitern zu suchen. Die heutigen Universitäten sind mehr oder weniger Staatsinstitute, deren Aufgabe es ist, Leute heranzubilden, die dem Staate

dienlich sein können. Dabei wird das Hauptgewicht nicht auf Charakter oder hervorragende Kultur gelegt, sondern das Wissen allein ist ausschlaggebend.

Leider ist Rabindranath körperlich von uns geschieden am 7. August letzten Jahres, jedoch was er uns hinterlassen hat, ist unschätzbar und höchstes Kulturgut. Indien hat eines seiner kostbarsten und seltensten Kleinodien verloren, und das unerforschliche Schicksal hat uns einen Mann entrisen, zu dem Millionen mit Liebe und Bewunderung emporblicken. Doch wir wollen nicht klagen, sondern bedenken, daß er nur eine neue Reise angetreten hat, wie aus seinen eigenen, nachfolgend zitierten Worten hervorgeht:

Ich habe meinen Abschied bekommen! Lebt wohl, meine Brüder! Ich verneige mich vor euch und gebe mich weg von euch, und hier gebe ich euch die Schlüssel zu unserem Hause und überlasse euch meinen gesamten Besitz. Ich bitte euch zum letztenmal um gütige Worte.

Für lange Zeit sind wir liebe Nachbarn gewesen; aber ich habe unendlich mehr erhalten, als ich geben konnte.

Jetzt ist ein neuer Tag angebrochen, und das Lämpchen, das mein Innerstes erleuchtete, ist erloschen.

Eine höhere Macht hat mich gerufen, und ich bin bereit zur Reise.

Anmerkung der Redaktion: Der Verfasser dieser Arbeit über Tagore und sein Leben und Wirken stand mit dem Weisen und Dichter in persönlichen, freundschaftlichen Beziehungen und zählte sich zu dessen Schülern.

Aus den Verhandlungen der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

Wie bereits eine kurze Notiz der Oktobernummer der SER. gemeldet hat, tagte die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren diesen Herbst im herrlichen Tessin. Einige Verhandlungsgegenstände dürften in Schulkreisen Interesse finden.

Das Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen und das Atlasunternehmen sind die zwei bedeutenden Institutionen der Konferenz; sie bilden denn auch — bald die eine, bald die andere — die Haupttraktanden der Jahresversammlung, sofern nicht zeitbedingte Schul- und Erziehungsfragen zur Stellungnahme und Förderung Beschlüsse nötig erscheinen lassen. Solche Beschlüsse tragen den Charakter von Empfehlungen an die schulsouveränen Kantone.

Das Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen, das schweizerische Jahrbuch des Unterrichtswesens, hat wieder einen wertvollen Band zur Ausgabe bereit. Dabei wurde be-

kanntgegeben, daß der Landesausstellungsband (24. Jahrgang 1938) noch in einem Restbestande vorliege und an die Erziehungsdirektionen zur Verteilung gelange. Dieser Band, der sich durch Inhalt und Umfang besonders auszeichnete, dürfte zweifellos Interessenten genug finden und nicht archiviert werden müssen.

Von besonderem Interesse ist der Beschluß der Konferenz über den Neudruck des schweizerischen Mittelschulatlases. Als 1939 der Krieg ausbrach, lagen bereits 24 Bogen der Neuauflage gedruckt vor. Man stellte den Weiterdruck natürlich sofort ein, da Änderungen der Staatsgrenzen, möglicherweise sogar in der Staatenzahl zu erwarten waren. Mit der Dauer des Krieges schmolz der Auflagerest der heutigen Auflage immer mehr zusammen. Die deutsche Auflage ist ganz aufgebraucht worden, obschon im laufenden Jahre viele deutschsprachige Schulen französische oder

italienische Atlanten zugeteilt erhielten. An Atlanten aller drei Landessprachen sind heute nur noch 1500 Exemplare vorhanden, deutschbeschriftete kaum mehr 350. Da sonst der Nachfrage im nächsten Frühjahr nicht mehr in vollem Maße entsprochen werden könnte, beschloß die Erziehungsdirektorenkonferenz auf Antrag ihrer Atlas-Delegation, die ganze neue Auflage (17 000 deutsche und 3000 französische Atlanten) nunmehr fertig zu drucken. Die bereits ausgedruckten 24 Bogen haben z. T. schon einen Ueberdruck erhalten, bei den weiteren 10 Bogen soll dies noch geschehen, wobei der Grundsatz berücksichtigt bleibt, daß politische Veränderungen, die erst während des gegenwärtigen Krieges eingetreten sind — weil noch recht ungeklärt — unberücksichtigt bleiben. Es ist fatal, im heutigen Zeitpunkte ein solches Kartenwerk neu auflegen zu müssen. Die Gefahr, daß der Atlas schon in kurzer Zeit kein Bild der inzwischen neu geordneten politischen Welt darstellen könnte, besteht zweifellos. Ob damit auch die Gefahr der Absatzschwierigkeiten für einen solchen Atlas verbunden ist, kann wohl befürchtet werden; dies dürfte davon abhängen, ob rasch nach Friedensschluß das neue politische Weltantlitz darstellende Atlanten in den Markt kommen oder nicht. Da der Beschluß der Erziehungsdirektorenkonferenz unseren Schulen aus der Verlegenheit hilft, ist vielleicht zu erwarten, daß diese dem Atlas unter allen Umständen die Treue halten werden.

Bei den immer höher steigenden Kosten des Primarschulwesens — Teuerungszulagen für Lehrer, Materialpreise, neuestens Erweiterung des Turnunterrichtes — war es begreiflich, daß das Bureau der Konferenz Ende Februar 1942 mit einer Eingabe an das Eidg. Departement des Innern gelangte mit dem Ersuchen, die in den Jahren 1933 (20%) und 1936 (5%) um ein Viertel gekürzte gesetzliche Bundessubvention für die öffentliche Primarschule von 1 Fr. pro Kopf der Bevölkerung wieder voll herzustellen. Das Bureau der Konferenz glaubte zu diesem Begehren umso berechtigter zu sein, als die Reduktion im Jahr 1933 mit der Anpassung an die Preis- und Lohnverhältnisse, also mit der finanziellen Entlastung der Kantone, begründet worden war. Die „vorläufige“ Antwort aus dem Bundeshaus ist abschlägig ausgefallen und begründet diese Haltung mit den gewaltigen Aufgaben des Bundes für die Sicherstellung der militärischen und ökonomischen Landesverteidigung sowie mit der guten Budgetlage der Kantone. Der letztgenannte Grund dürfte kaum mehr ins Feld geführt werden können, wenn der Bundesrat die nun vom Plenum der Konferenz beschlossene Eingabe zu prüfen haben wird.

Die Konferenz nahm ferner einen Tätigkeitsbericht ihrer Kommission für die Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft „Pro Hel-

vetia“ entgegen, aus dem zu entnehmen ist, daß die Kommission „nicht nur Geschäfte behandelte, welche ihr von der Arbeitsgemeinschaft „Pro Helvetia“ zugewiesen wurden, sondern daß sie von sich aus zu Angelegenheiten Stellung nahm, welche mit der Kulturwahrung durch die Kantone in Beziehung stehen.“ Es wäre zu begrüßen, wenn diese unter dem Präsidium des zürcherischen Erziehungsdirektors stehende Kommission zur eigentlichen Förderin des Programmes würde, das Regierungsrat Dr. K. Hafner in seinem vielbeachteten Aufgabenprogramme „Die Erziehungsdirektionen als Kultusministerien“ an der Konferenz in Chur entwickelt hat. Zunächst wurde die Kommission beauftragt, die Kantone um ihre finanzielle Mitwirkung für die Schaffung einer populären Geschichte der bildenden Künste der Schweiz anzufragen.

In Diskussion und Prüfung steht wieder einmal das Maturitätsreglement. Dabei handelt es sich nicht um seine Revision, wohl aber um eine bestimmtere Umschreibung des Lesestoffes. Daß die auf ihre kantonale Schulhoheit so wachsam Erziehungsdirektoren von der Eidg. Maturitätskommission so etwas wünschen, scheint auf den ersten Blick unbegreiflich. Die Schulsouveränität der Kantone wird bei dem nun in Beratung der Eidg. Maturitätskommission stehenden Postulate nicht berührt. Die Eigenart der Maturitätsmittelschulen der Kantone soll nach wie vor gewahrt bleiben. Die Erziehungsdirektoren wünschen aber eine von der Autorität der zuständigen eidg. Maturitätskommission getragene Abgrenzung der Lehrstoffgebiete, die heute in den Maturitätsvorschriften so allgemein bezeichnet sind, daß zu viel und zu wenig herausgelesen werden kann. Die an vielen Mittelschulen festgestellte Ueberladung an Unterrichtsstoff soll korrigiert werden, indem allzu eifrigen Fachvertretern nicht nur gesagt wird, was verlangt ist, sondern auch wieviel gelehrt werden soll. Das Traktandum darf des Interesses einer weiteren Öffentlichkeit sicher sein.

Die Schriftfrage kommt noch nicht so rasch zur Ruhe. In den Kantonen Glarus und St. Gallen, welche mit der Großzahl der deutschschweizerischen Kantone die sog. Schweizer Schulschrift eingeführt hatten, wird diese nur noch als Schulschrift der ersten 4—5 Klassen gelehrt und geübt, als Uebergangsschrift von der Steinschrift zu einer antiqua-ähnlichen Primar-Abschluß-Schrift. Die Schulbehörden dieser beiden Kantone mußten einer Uebermacht von Opposition — trotz der guten Erfahrungen mit dieser Schulschrift — weichen. Die Vereinigung des Schweiz. Import- und Großhandels nimmt sich aber Zeit und Mühe, auch in den der Schweiz. Schulschrift ganz treu gebliebenen Kantonen zum Stoße anzusetzen. In Zustimmung zu den Schlußfolgerungen eines Berichtes von Erziehungsdirektor Dr. Stampfli (Solothurn) genehmigte

die Erziehungsdirektoren-Konferenz folgende Thesen:

„1. Die ‚Schweizer Schulschrift‘ hat sich als eigentliche Schulschrift bewährt. Die Lebensschrift des gereiften Menschen und die Berufsschrift für Kaufleute, Techniker usw. entwickelt sich aus ihr ohne Schwierigkeiten, da ihre Formen leicht in diejenigen der geläufigen Schrift übergehen.

2. Das Wesentliche im neuen Schreibunterricht ist nicht in den Schriftformen, sondern im methodischen Aufbau des Schreibunterrichts zu suchen; dieser soll sich nicht über mehr als die ersten vier Schuljahre erstrecken.

3. Nach dem vierten Schuljahr ist der Erziehung zum geläufigen Schreiben im Sinne der Schaffhauser Anleitung ‚Die Schule der Geläufigkeit‘ größte Aufmerksamkeit zu schenken.“

Die vorzüglich vorbereitete und von Reg.-Rat Dr. Lepori ebenso gewandt geleitete Konferenz war gefolgt von einem gastfreundlich ausgefüllten Tessiner Abend und einer hochinteressanten Exkursion ins herrliche, von Fruchtbarkeit überfließende Mendrisiotto mit seiner landwirtschaftlichen Schule und seinem Museo Vela in Ligornetto. Mit Neujahr übernimmt der Zuger Erziehungsdirektor, Dr. E. Steiner, das Präsidium der Konferenz. R.

Delegierten- und Jahresversammlung des Schweiz. Lehrervereins

(17. und 18. Oktober 1942 in Lugano)

R. Bösch, Sekundarlehrer, St. Gallen

A. Ehrung von Stefano Franscini (1796—1857)

Wie 1939 in Zürich Vater Pestalozzi und letztes Jahr in Freiburg Père Girard gefeiert worden waren, so galt das dankbare Gedenken des Schweiz. Lehrervereins diesmal Stefano Franscini, an dessen Denkmal in Faido ein großer Lorbeerkranz mit rot-weißer Schleife und der Aufschrift „All’emminente promotore della Scuola Ticinese“ niedergelegt wurde. Vor einer großen Zahl von Lehrern, vor Gemeindebehörde und Schuljugend zeichneten die Professoren Emilio Bontà, Lugano und Dr. H. Stettbacher, Zürich, in italienischer und deutscher Sprache das Lebensbild dieses bedeutenden Gelehrten, Schulmannes und Politikers. Die Tessiner ehren in ihm nicht nur den „Vater der Volkserziehung“, er hat sie auch aus den Formen der Restauration herausgeführt und ihnen geholfen, den tessinischen Staat auf demokratische Grundlagen zu stellen. Seine Bildung war in Mailand entscheidend beeinflusst worden, jener Metropole Oberitaliens, die zu Anfang des letzten Jahrhunderts unter dem Drucke der Fremdherrschaft litt.

Anfänglich der Theologie zugewendet, begann der junge Franscini seine pädagogische Laufbahn in seinem Heimatkanton mit der Einführung des wechselseitigen Unterrichts. Daneben betrieb er nationalökonomische Studien und gab 1828 die „Statistica della Svizzera“ heraus, die als ein Muster von Ausgeglichenheit, Maß und Ordnung galt. Dann aber regte sich in ihm der Politiker, der als Redaktor des „Osservatore del Ceresio“ mutig für die Verfassungsrevision eintrat, wofür er mit dem Kerker bedroht wurde. Trotzdem gewann er mit seinen fortschrittlichen Forderungen immer mehr Anhang, sodaß der Tessin, noch vor dem Ausbruch der Pariser Julirevolution als erster Schweizerkanton regeneriert wurde. Franscini, der zuerst Staatsschreiber und dann Staatsrat war, hatte nun Gelegenheit, „für den Unterricht des Volkes Vor-

sorge zu treffen“, wie die Verfassung forderte. Das bedeutete: Organisation der Lehrerbildung, Schaffung von Schulbüchern, Bereitstellung von Schullokalen und Geldmitteln, Mobilisierung der Gemeinden für die Errichtung von Schulen — auch 14 Zeichenschulen —, Beaufsichtigung der Schule, Ausarbeitung von Instruktionen, kurz: das ganze Tessiner Schulwesen wurde unter seiner Aegide neu aufgebaut. Er selber schuf die notwendigen Lehrmittel für die Elementar- und die anschließenden Bürgerschulen, übersetzte Zschokkes Schweizergeschichte ins Italienische und verfaßte ein Handbuch des Tessiner Bürgers, mit dem er — schon vor hundert Jahren — staatsbürgerliche Erziehung vermittelte. Es lag in der Linie dieses Aufbaus, wenn er auf eidgenössischem Boden seit 1848 auch die Errichtung einer eidgenössischen Universität anstrebte.

Franscini spielte eine führende Rolle nicht nur bei der Erneuerung seines Heimatkantons, sondern auch bei der Ueberführung der Eidgenossenschaft nach der Sonderbundskrise in den neuen Bundesstaat. In beiden Fällen mußte grundlegend Neues geschaffen werden, und hiefür war kaum einer befähigt wie Franscini, der 30 Jahre lang den Kampf gegen den Despotismus geführt hatte. Mit Spannung liest man heute, wie er im November 1846 mit dem außerordentlichen österreichischen Gesandten Philippsberg in Mailand eine dramatische Aussprache hatte, durch die der Tessin zur Begünstigung des Sonderbundes hätte überredet werden sollen. Die ablehnende Haltung Franscinis kostete den Tessin allerlei Repressalien von seiten Oesterreichs, wie Sperre und Austreibung der Tessiner aus Lombardei und Venetien. Doch half Franscini den Zweifrontenkrieg gegen äußere Reaktion und innere Opposition zum guten Ziele führen.